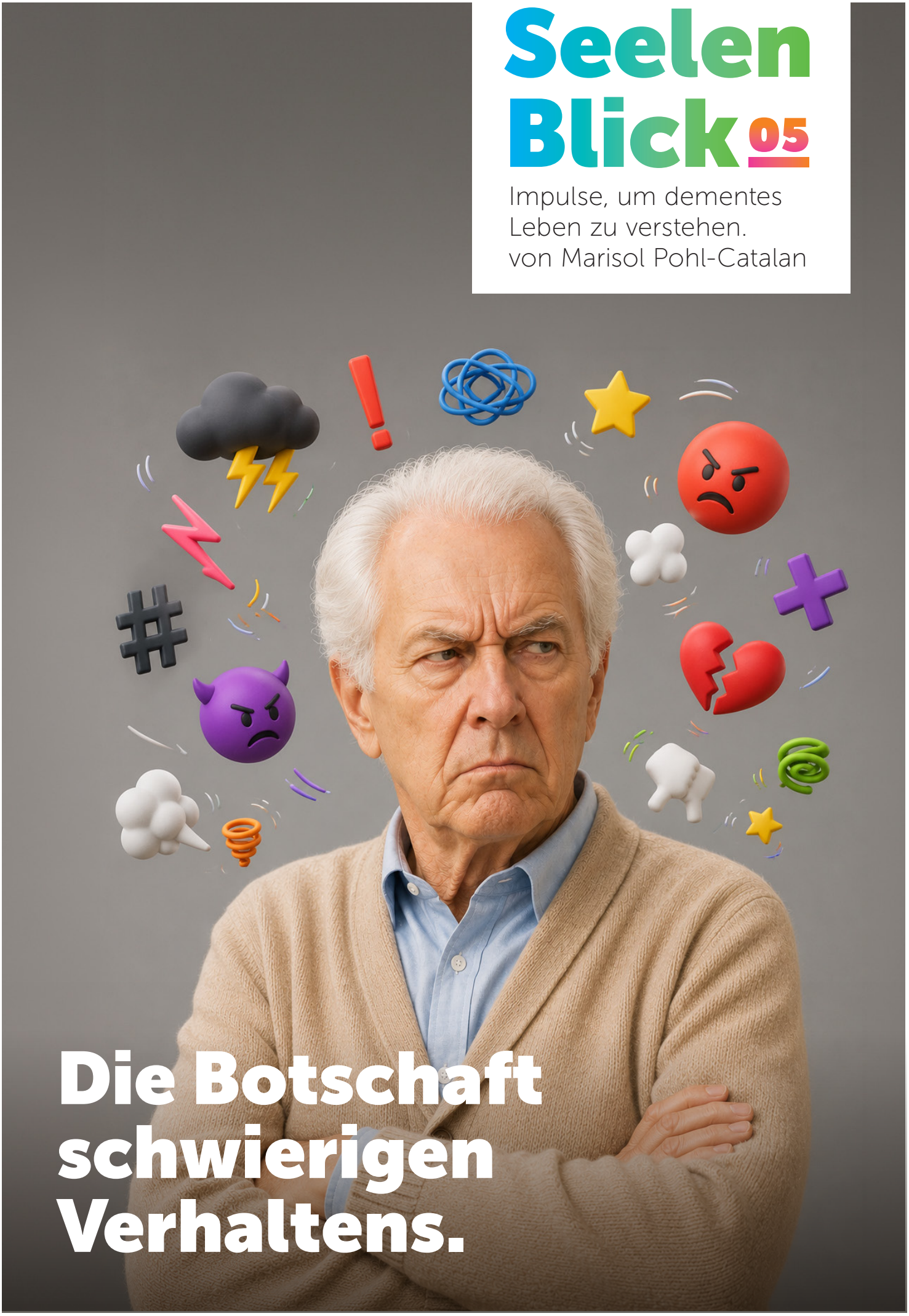
Seelen Blick 05

Impulse, um dementes Leben zu verstehen.
von Marisol Pohl-Catalan



Die Botschaft schwierigen Verhaltens.

Wenn Verhalten zur Botschaft wird

Was, wenn Unruhe, Rückzug, Rufen oder Verweigerung mehr erzählen, als wir auf den ersten Blick erkennen? Wenn Worte fehlen, findet das innere Erleben andere Wege, sich auszudrücken. Eine Bewegung, ein Abwenden, ein Ruf oder ein Nein können Ausdruck von Angst, Suche, Schutz oder dem Wunsch nach Verbindung sein. Die seelenbasierte Demenzbegleitung lädt dazu ein, Verhalten nicht vorschnell zu korrigieren, sondern seine mögliche Botschaft wahrzunehmen. Denn manchmal beginnt Verstehen dort, wo wir aufhören, Verhalten nur verändern zu wollen.

Wenn Verhalten zur Botschaft wird
In der klassischen Pflege werden Unruhe, Aggression, Rufen, Weglaufen oder Verweigerung häufig unter dem Begriff „herausforderndes Verhalten" zusammengefasst. Im Pflegealltag können diese Ausdrucksformen als Störung erlebt werden – als etwas, das Abläufe erschwert und deshalb kontrolliert, reduziert oder verhindert werden soll.
Die seelenbasierte Demenzbegleitung eröffnet einen anderen Blick. Sie geht davon aus, dass Verhalten selten zufällig entsteht. Vielmehr kann es Ausdruck eines inneren Zustandes sein, der keinen anderen Weg mehr findet, sich mitzuteilen.
Wenn Sprache, Orientierung und kognitive Einordnung schwächer werden, verliert der Mensch zunehmend vertraute Möglichkeiten, seine Bedürfnisse verständlich auszudrücken. Was bleibt, sind Handlung, Körpersprache, Emotion, Nähe und Distanz, Unruhe und Rückzug. Hinter jeder Reaktion kann ein Bedürfnis liegen: nach Sicherheit, Nähe, Orientierung oder dem Gefühl, gesehen und verstanden zu werden – auch wenn es nicht benannt werden kann.
In diesem Verständnis ist Verhalten nicht zuerst ein Problem. Es ist eine Botschaft aus der inneren Welt des Menschen.

Wenn der Verstand leiser wird, verändert sich die Kommunikation
Menschen mit Demenz bewegen sich zunehmend in einer Wahrnehmungswelt, die weniger durch rationale Ordnung und stärker durch emotionale und intuitive Prozesse geprägt sein kann. Kommunikation geschieht dann nicht mehr vorwiegend über Worte. Stimmung, Atmosphäre, Blickkontakt, Berührung, Nähe und die innere Präsenz eines Gegenübers gewinnen an Bedeutung.
Aus spiritueller Sicht lässt sich dieser Wandel mit einem tiefgehenden Gedanken beschreiben: Wenn der Verstand leiser wird, tritt die Seele deutlicher hervor.
Viele spirituelle und indigene Traditionen verstehen den Menschen nicht allein als körperliches und geistiges, sondern auch als seelisches Wesen – als ein Wesen, das über Gefühle, Intuition und Verbindung mit seiner Umgebung kommuniziert. Die seelenbasierte Demenzbegleitung nimmt diese Perspektive ernst. Sie versucht nicht zuerst, Verhalten zu verändern, sondern dessen mögliche Bedeutung zu verstehen.
Die zentrale Frage ist dann nicht: „Wie bekommen wir dieses Verhalten weg?"
Die zentrale Frage lautet vielmehr: „Was versucht dieser Mensch in seinem tiefsten Inneren gerade auszudrücken?"

Verhalten lesen, statt es vorschnell zu korrigieren
Aggression kann Ausdruck inneren Schutzes sein. Wenn Grenzen überschritten werden, eine Situation überfordert oder Nähe als Bedrohung erlebt wird, bleibt dem Menschen möglicherweise nur noch diese Form der Abwehr.
Unruhe kann eine Suche sein – nach Sicherheit, Orientierung, Vertrautheit oder Verbindung. Rufen kann der Versuch sein, ein Gegenüber zu erreichen: jemanden, der wahrnimmt, antwortet und bleibt. Rückzug kann zu einem Schutzraum werden, wenn äußere Reize zu stark sind. Verweigerung kann Ausdruck von Selbstbestimmung und Würde sein – gerade dann, wenn viele andere Möglichkeiten eigener Entscheidung bereits verloren gegangen sind.
Die seelenbasierte Begleitung versucht deshalb, Verhalten nicht vorschnell zu kontrollieren, sondern es zu lesen.

Die innere Haltung der Begleitenden verändert die Situation
Der erste Impuls richtet sich nicht auf die Veränderung des Menschen, sondern auf die Haltung der Begleitenden. Das Tempo wird reduziert. Bewegungen werden ruhiger. Der Tonfall wird weicher. Nähe wird bewusster gestaltet. Die eigene innere Präsenz gewinnt an Bedeutung.
Menschen mit Demenz können sehr sensibel auf Atmosphäre und zwischenmenschliche Signale reagieren. Sie erleben, ob ein Gegenüber unter Zeitdruck steht, innerlich unruhig ist, etwas erzwingen möchte – oder wirklich präsent ist.
Ist eine Pflegekraft ruhig, klar und zugewandt, kann eine Form von Resonanz entstehen, die Sicherheit vermittelt. Verhalten muss sich dann möglicherweise nicht weiter zuspitzen, weil der Mensch bereits wahrgenommen wurde.
Nicht jedes Verhalten verschwindet dadurch. Doch es kann seine Härte, seine Schärfe und vor allem seine Einsamkeit verlieren. Es wird Teil einer Beziehung – und nicht mehr nur Ausdruck einer vermeintlichen Störung.
Daraus entsteht ein grundlegender Perspektivwechsel, der einen anderen Zugang schafft.

Nicht der Mensch ist herausfordernd
Herausfordernd ist die Situation, in der sein inneres Erleben keinen anderen Ausdruck mehr findet. Diese Sichtweise verändert den Umgang mit Menschen mit Demenz grundlegend. Sie fragt nicht zuerst nach Anpassung, Kontrolle oder Funktionieren. Sie fragt nach dem, was hinter dem sichtbaren Verhalten verborgen liegen könnte. Was fehlt diesem Menschen? Was sucht er? Wovor schützt er sich? Was kann er nicht mehr in Worte fassen? Und was braucht er von seinem Gegenüber, um sich wieder sicherer zu fühlen?

Die spirituelle Dimension des Verhaltens: Eine Bewegung der inneren Welt
Aus seelenbasierter Sicht ist das Verhalten immer auch eine Bewegung der inneren Welt. Menschen mit Demenz können zunehmend in einem unmittelbaren gegenwärtigen Erleben leben.
Zeitliche Ordnung, Vergangenheit und Zukunft verändern ihre Bedeutung. Gefühle, Atmosphären und das unmittelbare Erleben des Augenblicks können stärker in den Vordergrund treten.
Diese Form des Seins weist Berührungspunkte mit Zuständen auf, die in spirituellen Traditionen als „Seinsbewusstsein" beschrieben werden: ein Dasein, das stärker im Erleben als im Denken verankert ist.
Wenn ein Mensch ruft, sucht, abwehrt oder sich zurückzieht, kann dies deshalb mehr sein als ein von außen zu beobachtendes Symptom. Im seelenbasierten Verständnis kann darin auch eine innere Bewegung sichtbar werden – der Versuch, Halt, Schutz, Verbindung oder Geborgenheit zu finden.
Die Aufgabe der Begleitenden besteht dann nicht darin, diese Bewegung vorschnell zu unterdrücken. Sie besteht darin, sie wahrzunehmen und zu begleiten.

Einen Raum schaffen, in dem der Mensch sich sicher fühlen kann
Begleitung bedeutet in diesem Verständnis, einen inneren und äußeren Raum zu öffnen, in dem ein Mensch nicht fortwährend korrigiert, bewertet oder funktional angepasst werden muss.
Es bedeutet einen Raum zu schaffen, in dem er gesehen wird. Einen Raum, in dem sein Erleben Bedeutung haben darf. Einen Raum, in dem ein Gegenüber bleibt.
Wenn ein Mensch sich wahrgenommen und sicherer fühlt, kann die zugrunde liegende innere Spannung nachlassen. Verhalten verändert sich dann nicht durch Zwang, sondern möglicherweise dadurch, dass sein tieferer Anlass verstanden und beantwortet wird.

Praxisbeispiele im seelenbasierten Verständnis
Weglaufen – wenn die Seele einen Ort sucht
Wenn ein Mensch mit Demenz immer wieder „nach Hause" möchte, wird dies häufig als Weglauftendenz interpretiert. Die seelenbasierte Perspektive fragt tiefer: Was bedeutet „Zuhause" für diesen Menschen?
Möglicherweise ist damit nicht der konkrete frühere Wohnort gemeint. „Nach Hause" kann Ausdruck einer Suche nach Sicherheit, Zugehörigkeit, Vertrautheit oder Geborgenheit sein.
Wird dieser innere Impuls ernst genommen, muss der Mensch nicht sofort mit der äußeren Realität konfrontiert oder korrigiert werden. Die Begleitenden versuchen vielmehr, die emotionale Bedeutung hinter dem Wunsch wahrzunehmen und darauf zu antworten. Manchmal kann sich Spannung bereits lösen, wenn nicht der Weg korrigiert, sondern die Sehnsucht verstanden wird.

Rufen und Schreien – wenn die Seele nach Verbindung sucht
Rufen oder Schreien wird im Pflegealltag häufig als besonders belastend erlebt. Doch hinter diesem Verhalten kann ein tiefes Bedürfnis nach Beziehung stehen. Vielleicht sucht der Mensch Antwort. Vielleicht Vergewisserung. Vielleicht die Erfahrung, nicht allein zu sein.
Wenn jemand wirklich zuhört, antwortet und bleibt, kann sich die Situation verändern. Nicht immer sofort und nicht immer vollständig. Doch mitunter verändert sich bereits der Tonfall, weil ein Gegenüber spürbar geworden ist.
Die Seele muss nicht immer lauter werden, wenn sie gehört wird.

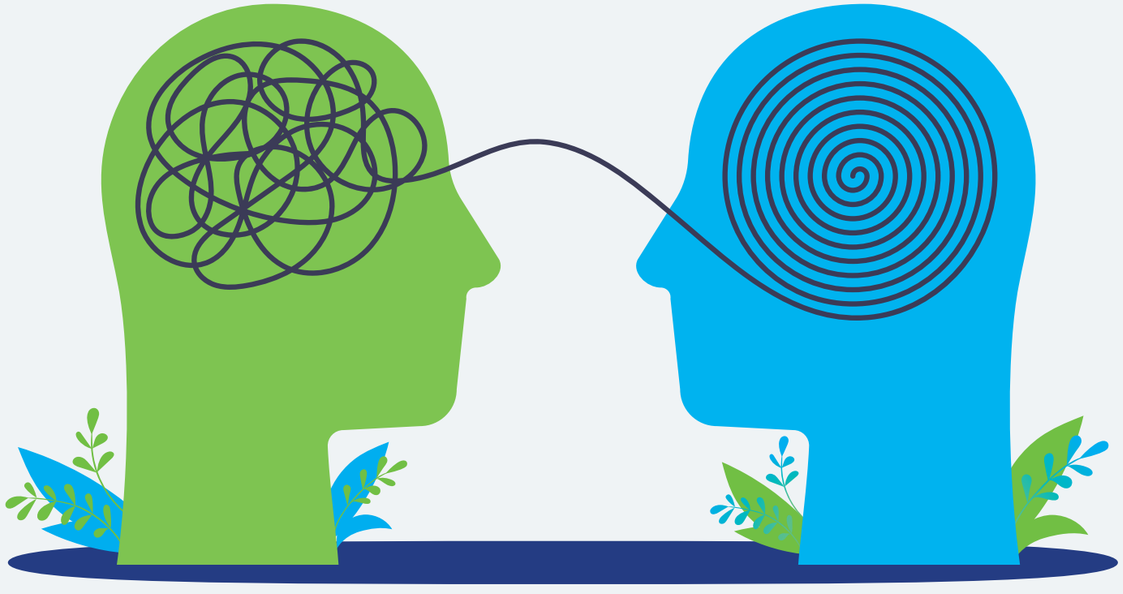
Verweigerung – wenn Selbstbestimmung bestehen bleibt
Auch die Verweigerung kann eine Form von Würde sein. Selbst wenn viele Fähigkeiten verloren gehen, kann das Bedürfnis nach Selbstbestimmung fortbestehen. Ein Nein kann dann eine der letzten verbliebenen Möglichkeiten sein, eine Grenze zu setzen und über sich selbst zu bestimmen.
Wird dieses „Nein" nicht sofort gebrochen, sondern zunächst respektiert, kann Entspannung entstehen. Aus dieser Entspannung heraus wird Beziehung wieder möglich – und manchmal auch Kooperation.
Die entscheidende Frage lautet dann nicht: „Wie setzen wir uns durch", sondern „was schützt dieser Mensch gerade mit seinem Nein?"

Die Haltung der Begleitenden: Seelenbasierte Demenzbegleitung ist keine Technik
Die seelenbasierte Demenzbegleitung lässt sich nicht auf eine Methode oder ein festes Handlungsschema reduzieren. Sie ist vor allem eine Haltung.
Diese Haltung beginnt mit der inneren Präsenz der Begleitenden. Menschen mit Demenz können sehr fein auf Unruhe, Zeitdruck, Anspannung und emotionale Distanz reagieren. Ebenso können sie Ruhe, Klarheit, Zugewandtheit und echte Anwesenheit wahrnehmen.
Deshalb gehört zur seelenbasierten Begleitung auch die Achtsamkeit der Begleitenden für sich selbst. Wer dauerhaft unter Druck steht, kann nur schwer Ruhe vermitteln.
Wer selbst keine Entlastung erfährt, kann auf Dauer nur schwer Halt geben. Pflegende brauchen deshalb Räume für Reflexion, Entlastung und Anerkennung. Sie brauchen eine Kultur, in der nicht nur ihre Funktion, sondern auch ihre eigene emotionale Beanspruchung gesehen wird. Nur wer selbst Halt erfährt, kann anderen Halt geben.

Führung schafft den Raum für Beziehung
Auch Führung übernimmt in diesem Verständnis eine zentrale Verantwortung. Eine Beziehungskultur entsteht nicht zufällig. Sie braucht Rahmenbedingungen, die Begegnung ermöglichen. Sie braucht Zeit, Reflexion, fachlichen Austausch und eine Organisation, die Menschlichkeit nicht dem reinen Funktionieren unterordnet.
Seelenbasierte Demenzbegleitung ist deshalb nicht allein eine Frage individueller Haltung. Sie ist auch eine Aufgabe der Führung und der gesamten Organisation. Wo Beziehung gewollt ist, müssen Bedingungen geschaffen werden, unter denen Beziehung möglich bleibt.

Der Leitsatz der seelenbasierten Demenzbegleitung:
Ich begegne dir nicht, um dich zu verändern. Ich begegne dir, um dich zu verstehen.
Im Zentrum dieser Haltung steht diese einfache und zugleich tiefgehende Ausrichtung. Wo diese Haltung gelebt wird, verändert sich nicht nur der Umgang mit Menschen mit Demenz. Auch das Miteinander in einer Pflegeeinrichtung kann eine andere Qualität gewinnen.
Pflege wird dann wieder zu dem, was sie in ihrem tiefsten Kern sein kann: Beziehung, Resonanz und eine Begegnung zwischen zwei Seelen auf Zeit.

Ich begegne dir nicht, um dich zu verändern. Ich begegne dir, um dich zu verstehen.



Über die Autorin

Marisol Pohl-Catalan ist Gründerin der Villa Rosenstein und entwickelte mit der „Multisensorischen Seelenresonanz" (MSR) das Fundament der „Seelenbasierten Demenzbegleitung".
Aufbauend auf den personenzentrierten Pflegevorstellungen von Tom Kitwood steht für sie der Mensch mit seiner Würde, seiner Persönlichkeit und seiner unverwechselbaren Lebensgeschichte iwm Mittelpunkt. Beziehung beginnt für sie mit einer echten Begegnung, die den Menschen so wahrnimmt, wie er sich gerade erlebt und ihm in seinem Sein begegnet.
Dieser Weg entstand aus ihrer persönlichen Suche nach einer anderen Form des Begleitens. Tief bewegende persönliche Erfahrungen mit den Missionarinnen von Mutter Teresa prägten ihre Überzeugung, dass Nähe, Mitgefühl und Resonanz oft mehr bewirken als Worte oder Handlungen.
Aus dieser inneren Haltung entstand die Villa Rosenstein – ein Lebensraum, in dem Menschen mit Demenz nicht über ihre Einschränkungen definiert werden, sondern in Beziehung, Geborgenheit und echter Teilhabe leben dürfen.

© 2026 Villa Rosenstein GmbH & Co. KG

Villa Rosenstein
Dementes Leben leben.